

I z a r d, Raymond, *Ordensberufung in heutiger Zeit*. Kevelaer, Butzon & Bercker, 1966. Kl.-8°, 180 S. – DM 9,80.

Das Buch enthält die Referate, die auf einer Tagung der Leiter der französischen Diözesanzentren für geistliche Berufe in Arras 1964 gehalten wurden. Bischöfe und Ordensmänner (Dominikaner und Jesuiten) gehen die Fragen einer Pastoral der Ordensberufungen mit der bekannten französischen Gründlichkeit an, theologisch (im Licht des Kirchenverständnisses des Vat. II) wie empirisch (aufgrund einer Befragung von jungen Mädchen, Eltern, Laien, Priestern und Ordensfrauen). Ohne bei emotionalen gegenseitigen Anklagen und pauschalen Urteilen stehen zu bleiben, sehen sie die Mißverständnisse und die tatsächlichen Mißstände. Denn die Frage ist radikal: Wie kommt es, daß eine Berufung, die in den Augen des Glaubens so herrlich und für die Kirche so notwendig ist, offensichtlich heute wenig Anziehungskraft für junge Menschen hat und auch ihren Eltern, ja sogar manchen Priestern Schwierigkeiten bereitet (75)? Nicht nur das Ordenskleid empfindet man als altmodisch und eher als Hindernis denn als Förderung apostolischer Wirksamkeit; schlechter ist die falsche (mehr platonische als evangelische) Haltung zur Welt und das weitgehende Fehlen der Ordensfrauen im apostolischen Wirken der heutigen Kirche. Ein »Klimawechsel« hat zur Voraussetzung, daß die weiblichen Orden – die beschaulichen sind ausgenommen, da sie in anderer Situation sind, zudem kaum Nachwuchs-sorgen haben – offener werden für die Welt und für die Aufgaben der Kirche in der Welt von heute. Die Gelübde dürfen nicht so sehr als Loslösung von der Welt vielmehr als Teilnahme an ihr gesehen werden, denn Kreuz und Auferstehung gehören unlösbar zusammen (96 f.). Wenn die förmliche Neuentdeckung »des Reichtums der

Berufung« des Laien und die Entwicklung der Säkularinstitute den Ordensnachweis hemmen, kann dies theologische Unordnung aufzeigen, denn in der Kirche sind die verschiedenen Weisen der Berufung möglich und notwendig. Entscheidend ist sicher der »Ballast der Vergangenheit« (11), den die weiblichen Kongregationen abwerfen müssen, wenn sie den jungen Mädchen von heute, gerade den apostolisch gesinnten, anziehend werden wollen; insbesondere muß eine falsche Auffassung von Autorität und Gehorsam überwunden werden, die eine notwendige Personenreife allzu oft verhindert und nicht selten das Entfalten und Ausleben der individuellen Fähigkeiten mehr hemmt als fördert. Völlig zu recht aber weisen unsere Theologen darauf hin, daß die ebenso notwendige wie schwierigere Reform nicht einfachhin den Schwestern überlassen bzw. aufgebürdet werden darf (zumal die Überalterung einer Erneuerung und Überbelastung von innen nicht allzu große Chancen bietet). Diese Aufgabe ist vielmehr Sache der ganzen Kirche, nicht zuletzt auch der Theologie, vorab einer »neuen Pastoral« im Bistum und in der Pfarrei. Je ein Vortrag handelt darum von den Möglichkeiten und Aufgaben der Katechese und der Seelenführung für die Weckung und Pflege von Ordensberufungen.

Kritisch muß man zu dem Buch bemerken, daß nicht immer deutlich genug unterschieden wird zwischen der prinzipiellen Notwendigkeit von Ordensgemeinschaften in der Kirche und zwischen zeitbedingter Form und Ausprägung des Ordenslebens. Zweifellos können nicht wenige Aufgaben, die in der Neuzeit von tätigen weiblichen Orden zeitgerecht und mit hohem Gewinn für die Berufenen, für Kirche und Welt) erfüllt wurden, heute von Gliedern der Säkularinstitute und auch von apostolischen Laien erfüllt werden. Es wäre wohl vorschnell geurteilt, wenn man – sogar mit hektischen Anstrengungen – alle herkömmlichen Formen des Ordenslebens in die Gegenwart und Zukunft der Kirche glaubte herein retten zu müssen. Gerade von hier aus wird die Forderung nach einer grundlegenden und weitestgehenden Reform der weiblichen Ordensgemeinschaften aber nicht in ihrem Wert herabgemindert, sondern eher noch dringender und drängender.

Würzburg

Heinz Fleckenstein